evangel | magazin für missionarische pastoral 1| 2026

Glaube, Tore, Einfluss

Evangelikale Mission im Fußball

Evangelikale Netzwerke haben den Fußball als Missionsfeld entdeckt: Zur Fußball-Weltmeisterschaft sorgten „Fußball mit Vision“ und „Ballers in God“ für große Aufmerksamkeit – beide Communitys haben Verbindungen zu umstrittenen Freikirchen, letztere zur Bethel Church aus den USA.



Dina Falken (um ihre Person zu schützen, veröffentlichen wir kein Foto von ihr) und **Felix Michaelis** sind freiberufliche Journalist*innen. Sie arbeiten u. a. für Belltower.News, die journalistische Plattform der Amadeu Antonio Stiftung.

Gebetskreise, Torjubel und Social Media: Bei der vergangenen Fußball-Weltmeisterschaft waren religiöse Gesten so präsent wie selten im Sport. Dass darüber auch in den deutschen Medien derart heiß diskutiert wurde, dürfte wohl vor allem dem DFB-Star Felix Nmecha zu verdanken sein. Seine Top-Performance beim 7:1-Kantersieg gegen Curaçao krönte der Borussia-Dortmund-Profi mit zwei religiösen Torjubeln und mit einem Gebetskreis nach Abpfiff.

Insbesondere in rechtskonservativen bis -populistischen Medien sorgten Nmechas Bekenntnisse für Jubelstimmung: Etwa das Krawallportal NiUS titelte „Felix Nmecha lebt seinen Glauben – und das ist gut so!“ und „Sie glauben an Jesus und nicht an den Regenbogen“. Auch bei der AfD sorgten Nmechas Gesten für große Freude. Beispielsweise Vanessa Behrendt, Landtagsabgeordnete der AfD in Niedersachsen, schrieb: „Gott schütze dich, Felix.“ Linksliberale Medien hingegen zeigten sich über Nmechas Glaubensbekenntnisse empört. Die taz titelte „Platzverweis für Jesus!“ und schrieb vom „finsteren Menschenbild“ Nmechas. Wie viel ist also dran an der Empörung – oder der Freude – und wer oder was steckt hinter den Bekenntnissen?

Torjubel nicht nur als Bekenntnis zu Jesus

Beinahe zu Spielbeginn schoss Nmecha die deutsche Nationalmannschaft in ihrem ersten Gruppenspiel zur 1:0-Führung und zelebrierte mit zwei Torjubeln. Mit beiden Jubeln bekannte er sich nicht nur zu Gott, sondern auch zu zwei Plattformen für evangelikale Mission im Fußball: Beim „The-King’s-Return“-Jubel machen Spieler*innen eine Geste, bei der sie eine Krone von ihrem Kopf zur Ehre Gottes auf den Boden legen. Der Jubel, den neben Nmecha gleich mehrere Fußballer*innen während der Weltmeisterschaft ausübten, stammt von der Community „Ballers in God“, die enge Verbindungen zur Bethel-Church-nahen „Awakening“-Bewegung pflegt. Eine andere Geste, ebenfalls von Nmecha ausgeführt, der „Jesus-my-Goal“-Jubel, stammt von dem deutschsprachigen Verein „Fußball mit Vision“.

Beide Plattformen missionieren im Fußball. Dies geschieht vorrangig auf Social Media, wo beide Communitys Bilder von Fußballer*innen posten, in denen diese sich zum Glauben oder zur Community selbst bekennen – darunter natürlich auch die Bilder vom Gebetskreis nach dem Spiel gegen Curaçao. Etwa die Posts zur WM erreichen teils hunderttausende Likes und Millionen Aufrufe. Alleine Ballers in God hat auf Instagram über 780.000 Follower*innen, Fußball mit Vision hingegen knapp 80.000. Eines steht fest: Für Missionierung ist der Fußball aus Sicht der Plattformen ideal, wenn Spieler*innen selbst als Vorbilder fungieren und so ein oft junges Millionenpublikum erreichen können.

Ballers in God: Spuren bis zur amerikanischen Bethel Church

Ballers in God versteht sich nach eigener Darstellung als Netzwerk, in dem christliche Fußballer*innen durch Gebete, Bibelstudien und gegenseitige Unterstützung in ihrem Glauben wachsen sollen. Ziel sei es, „einen Baller in God in jedem Fußballteam der Welt“ zu etablieren und über die Reichweite von Profis die christliche Botschaft weiterzugeben. Die Plattform wurde von Ex-Profi John Bostock gegründet und veröffentlicht zum Beispiel einen eigenen Podcast, veranstaltet Gebets-Meetings, Retreats (Saisonabschlusstreffen) und verkauft Merchandise. Etwa Fußballausrüstung wie Schienbeinschoner oder Socken lassen sich auf ihrer eigenen Website kaufen, bedruckt mit Ballers-in-God-Logo und versehen mit einem Kreuz. Fußballer*innen wie Nmecha trugen die Kleidung bereits bei Spielen. Für die Community werben außerdem Spieler*innen wie Alex Iwobi, Trevoh Chalobah oder Anthony Elanga.

Anlass für die ausgiebige Kritik an Ballers in God ist weniger das offene Ausleben des christlichen Glaubens von Fußballer*innen – religiöse Ausdrucksformen waren im Profisport schon immer weit verbreitet –, sondern insbesondere die Nähe von Ballers in God zu neocharismatischen Milieus, genauer gesagt der Awakening-Bewegung. Gründer Bostock und seine Community pflegen enge Kontakte zum evangelikalen Prediger Ben Fitzgerald, dem Gründer von Awakening Europe e.V. Fitzgerald besuchte gemeinsam mit Bostock das Champions-League-Finale 2024, bei dem Nmecha mitspielte. Diesen Frühling war Bostock selbst als Redner bei einem Awakening-Europe-Event eingeladen. Auf Instagram nennt

Ballers in God Fitzgerald einen „Freund“ und „Visionär“.

Die Awakening-Bewegung will den europäischen Kontinent nach eigenen Angaben „retten“ und „zurückerobern“. Eine herausgehobene Rolle spielt dabei besagter Fitzgerald, der von der berüchtigt-umstrittenen Bethel Church ausgebildet und als Missionar nach Europa gesandt wurde. Die Awakening-Bewegung pflegt Beziehungen zur Bethel Church. Sowohl die amerikanische Megachurch als auch Awakening werden zur neocharismatischen Strömung gezählt und sind bekannt für eine bibeltreue Auslegung des Glaubens.

Was diese Verbindung theologisch bedeutet, ordnet Michael Diek ein: „Bethel und Awakening vermitteln ein exklusives Verständnis von Glauben. Im Zentrum steht ein Bekehrungsmoment, der scheinbar das ganze Leben verändert hat – davon erzählen die Menschen in persönlichen Zeugnis-Videos auf reichweitenstarken Social-Media-Kanälen.“ Diek ist katholischer Seelsorger in Bochum und arbeitet gemeinsam mit der evangelischen Pfarrerin Julia Kreuch im ökumenischen Projekt „FanDom“ an der Lutherkirche am Stadtpark. An Heimspieltagen des VfL Bochum 1848 öffnen sie die Kirche für Andacht, Gespräche, Gemeinschaft und sind im Stadion als Seelsorgende ansprechbar.

Den Ballers in God und der Awakening-Bewegung steht Diek kritisch gegenüber: „Inhaltlich verfolgen sie ein dualistisches Weltbild: Die Welt wird in Gut und Böse aufgeteilt. Der persönliche Erfolg wird als Segen Gottes gedeutet. Ganz nach ihrem Missionsverständnis wählen sie reichweitenstarke Instrumente und rücken bewusst Menschen mit Idolcharakter in den Vordergrund.“ Da diese Strömung die Bibel meist wörtlich auslegt, sei die vertretene Sexualethik oft konservativ bis offen queerfeindlich. Evangelische und katholische Theolog*innen versuchten hingegen, historisch-kritisch und plural zu arbeiten, so Diek.

Ein exklusives Glaubensverständnis

Auch bei Awakening und Bethel lässt sich von einem dualistisch-exklusiven Weltbild sprechen: Sie setzen stark auf das angeblich heutige Wirken des Heiligen Geistes, Wunderheilungen, Zungenrede und Exorzismen. Awakening-Aussteiger*innen berichten von einem starken Personenkult um Fitzgerald, sektenähnlichen Strukturen und einem exklusiven Weltbild.

Im Bethel-Umfeld gelten gleichgeschlechtliche Beziehungen und LGBTQ-Identitäten als „ungesund“ und nicht gottgewollt. Ein Aussteiger wirft der Freikirche sowie insbesondere Fitzgerald vor, die Krebserkrankung seines Bruders für Imagevideos und falsche Versprechen missbraucht zu haben. Typisch für neocharismatische Bewegungen unterscheidet sich das Auftreten der Awakening Church von traditionellen Kirchen immens: Die Bewegung inszeniert sich als hip und modern, Gottesdienste ähneln eher Konzerten oder Events, die in großen Hallen und Stadien stattfinden. Die Gottesdienste sind laut; es wird viel gesungen und bekannt sind die Bilder von Mitgliedern, die sich in eine Art Trancezustand begeben und dem Heiligen Geist begegnen. Die Missionierung der Bewegung findet nicht nur aktiv auf den Straßen statt, sondern besonders auch in den sozialen Medien, wo sie Ausschnitte der Gottesdienste, Dämonenaustreibungen oder Wunderheilungen teilt.

Die Bethel Church im kalifornischen Redding zählt zu den einflussreichsten neocharismatischen Freikirchen der Welt. Unter der Leitung von Bill Johnson erreicht die Gemeinde mit ihren Gottesdiensten, der Musikproduktion „Bethel Music“ und eigenen Ausbildungsprogrammen ein weltweites Millionenpublikum. In ihrer Heimatstadt Redding reicht der Einfluss von „Bethel“ weit über die eigene Gemeinde hinaus: Mitglieder engagieren sich gezielt in Politik und Schulbehörden, die Gemeinde unterstützt öffentliche Einrichtungen und bietet unter anderem Schulungen für Lehrkräfte an. Zugleich verfolgt Bethel mit dem sogenannten *Seven Mountain Mandate* die Vorstellung, dass Christ*innen gezielt Einfluss auf die sieben gesellschaftlichen Schlüsselbereiche nehmen sollen. Dazu zählen unter anderem Politik, Wirtschaft, Medien oder Bildung. Damit dürfte sich auch erklären, warum Fitzgerald daran interessiert ist, Kontakte zu Ballers in God zu pflegen: um auch diesen Bereich mit seinem Verständnis vom christlichen Glauben zu missionieren.

Dass es Ballers in God nicht nur um den persönlichen Glauben einzelner Fußballer*innen geht, zeigt auch ein Instagram-Beitrag der Community. Darin gab sie ihren „Ballers“ fünf Tipps, wie sie nicht-christliche Teamkolleg*innen für den Glauben gewinnen sollen. Sie müssten auf „offene Türen“ achten und etwa Mitspieler*innen ansprechen, die über psychischen Druck sprechen. Das Motto: „Säe den Samen. Lass Gott ihn wachsen.“ Der Schweizer Nationalspieler Ruben Vargas berichtete etwa, wie ihn Felix Uduokhai beim FC Augsburg in der Kabine zum Glauben ermutigt habe. Oder Jonathan Tah, der erklärte, dass Nmecha auf ihn zugekommen sei und ihn einlud, sich dem Gebetskreis mit Curaçao anzuschließen.

Für Kritik sorgte die Community außerdem mit ihrer Haltung zur „Rainbow-Laces“-Kampagne der Premier League, die von 2017 bis 2025 für die Inklusion queerer Menschen im Fußball warb. Nachdem mehrere Spieler die Regenbogen-Symbolik ablehnten oder veränderten, begrüßte Ballers in God das Ende der Kampagne mit den Worten: „Wir fasteten. Wir beteten. Und Gott hörte uns.“

Der bereits erwähnte Nmecha spielt in dieser Community eine herausgehobene Rolle. Der BVB-Profi, der wiederholt wegen queerfeindlicher Social-Media-Beiträge in die Kritik geraten war, trat im Ballers-in-God-Podcast auf, predigte beim Ballers-in-God-Pro-Meeting und wird auf der Website der Organisation als Unterstützer präsentiert. Gründer John Bostock bezeichnete Nmecha öffentlich als „Bruder“ und zeigte ihn im besagten Merchandise-Shirt

mit der Aufschrift „I belong to Jesus“.

Fußball-Mission in Deutschland

Auch mit Fußball mit Vision existiert im deutschsprachigen Raum ein Verein, der ebenfalls christliche Mission mit Fußball verbindet und dabei vorrangig über Social Media missioniert. Der Verein versteht sich als überkonfessionell und orientiert sich nach eigenen Angaben am Apostolischen und Nizänischen Glaubensbekenntnis. Das Netzwerk reicht dabei bis in die Nachwuchsleistungszentren und auf DFB-Ebene. Der U16-Trainer des FC Augsburg, Christian Köppel, gehört zum Team von Fußball mit Vision. Auch Nationalspieler*innen wie Felix Nmecha, Giovanna Hoffmann, Chris Führich, David Odogu und Benjamin Henrichs haben für den Verein geworben. Im Rahmen der Kampagne zur Heim-EM 2024 trat zudem die damalige U19-Trainerin der Frauen-Nationalmannschaft, Melanie Behringer, für Fußball mit Vision auf.

Gerade im Nachwuchsbereich sieht Diek eine besondere Herausforderung: „Nachwuchsportler*innen verspüren schon früh: Ich muss Leistung bringen, damit ich den nächsten Schritt machen kann. Der eigene Wert hängt vom nächsten Ergebnis ab. Das macht Druck. Da bietet die Spiritualität etwas, das nicht von der Leistung, den Ergebnissen im Training und im Spiel abhängt: bedingungslose Annahme und Sinn jenseits von Leistung.“

Hinter der offenen Selbstdarstellung von Fußball mit Vision stehen jedoch enge personelle und organisatorische Verbindungen in das evangelikale Sportmissionsumfeld. Gegründet wurde Fußball mit Vision 2019 von Manuel Bühler. In seinem Jahresbericht beschreibt das Sportmissionswerk SRS e.V. den Start des Projekts ausdrücklich als Teil seiner eigenen Entwicklung: „Das Projekt Fußball mit Vision startet mit dem hauptamtlichen Mitarbeiter Manuel Bühler.“ Bühler ist bis heute Mitarbeiter von SRS e.V. Dieses wurde 1978 als Abteilung des Missionswerkes „Neues Leben“ gegründet. 1986 wurde es dann zum eigenen Verein, weiterhin in enger Kooperation mit Neues Leben.

Fußball mit Vision pflegt außerdem enge Verbindungen zur Freikirche Köln-Ostheim. So unterstützt die Freikirche Köln-Ostheim das Projekt nach eigenen Angaben seit mehreren Jahren. In einem Gottesdienst stellte der damalige Pastor André Töws Fußball mit Vision gemeinsam mit den Fußball-Profis Sima Suso und Mateo BiondiĆ auf der Bühne vor und erklärte: „Wir als Gemeinde unterstützen seit einigen Jahren das Projekt Fußball mit Vision.“ Die Gemeinde rief dabei auch zu Spenden für die Arbeit von Fußball mit Vision auf. Die Verbindung geht über einzelne Auftritte hinaus. Manuel Bühler taufte Sima Suso gemeinsam mit Pastor André Töws. Suso engagiert sich selbst bei Fußball mit Vision als Begleiter junger Fußballer*innen und ist zugleich Mitglied der Freikirche Köln-Ostheim.

Die Nähe zur Gemeinde ist auch deshalb relevant, weil die Freikirche Köln-Ostheim öffentlich homophobe Positionen vertritt: Pastor Töws bezeichnet Homosexualität in Predigten als „Sünde“ und ordnet sie unter „Schande“ und „Verirrung“ ein. In einer anderen Predigt schildert er die Geschichte eines homosexuellen Mannes, den Jesus „neu gemacht“ habe und der heute mit einer Frau verheiratet sei. Auch in Bezug auf Geschlechterrollen vertritt das Umfeld ein sehr konservatives Verständnis: In einem Vortrag vom 29. März 2022 erklärt Lead-Pastor Daniel Siemens, Frauen, die „in der Emanzipation und im Feminismus ihr Heil suchen“ und „für ihre vermeintlichen Rechte gekämpft haben“, seien nicht frei und glücklich geworden. Stattdessen hätten sie sich „Lasten auferlegt, die Gott ihnen nie zugedacht hatte“. Den Ehemann bezeichnet Siemens als „gottgegebene Leitungsautorität“.

Mission für den Fußball

Trotz unterschiedlicher theologischer Prägungen scheinen Fußball mit Vision und Ballers in God ein ähnliches Ziel verfolgen zu wollen: Sie nutzen die Reichweite des Profifußballs, um Menschen mit ihrem christlichen Glaubensverständnis zu erreichen. Dabei setzen beide Netzwerke auf prominente Vorbilder, soziale Medien und Angebote für Nachwuchsspieler*innen.

Für den katholischen Seelsorger Michael Diek ist religiöse Begleitung im Sport grundsätzlich nicht problematisch. Abhängigkeiten, exklusiven Überzeugungen, dem Ziel einer Bekehrung statt einer Begleitung und der Schwächung der persönlichen Freiwilligkeit steht Diek hingegen kritisch gegenüber: „Seelsorge, Mentoring oder Persönlichkeitsentwicklung sind ergebnisoffen: Die Begleitung sollte stattfinden, ohne dass am Ende eine Bekehrung stehen muss. Die begleitete Person bestimmt die Inhalte.“ Außerdem dürfe die Aufnahme in ein Team oder die Aufstellung vor einem Spiel nicht an die Mitgliedschaft in einer bestimmten religiösen Gruppe oder an die richtige Auslegung des Glaubens gekoppelt sein. Ebenso sei ein Druck zur Teilnahme an vermeintlich freiwilligen Treffen ein Warnsignal. Hinzu kommen weitere Indikatoren: „Die Exklusivität der eigenen Gruppe, Abwertung anderer, Queerfeindlichkeit sowie ein Fernbleiben oder Ausstieg aus der Gruppe, der nicht ohne soziale Nachteile möglich ist – das alles sind klare Warnsignale“, erläutert Diek. Besonders problematisch sei, wenn bereits Nachwuchsportler*innen mit diesen Mechanismen konfrontiert würden. Diese verspürten schon früh Leistungsdruck.

Letztlich stellt sich die Frage, wie Vereine und Verbände Organisationen wie Ballers in God und Fußball mit Vision begegnen sollten. Diek hat dafür zwei Lösungsansätze parat: „Man sollte von den Angeboten und Netzwerken Transparenz einfordern. Was ist das Ziel und wer sind die Akteure im Vordergrund sowie im Hintergrund? Es gilt also aufzuklären statt zu diskreditieren oder gar zu verbieten.“ Ferner sei es wichtig, dass die evangelische und die katholische Kirche ihre eigenen Angebote sichtbarer machen, die besagten Bedürfnisse

ebenfalls ernst nehmen, ohne zu missionieren.

Der Fußball ist damit längst mehr als eine Bühne, auf der einzelne Spieler*innen ihren persönlichen Glauben zeigen. Für evangelikale Netzwerke ist er ein Ort mit enormer Reichweite, emotionaler Bindung und Zugang zu jungen Menschen. Torjubel, Gebetskreise und Social-Media-Posts sind dabei nur die sichtbarste Seite einer größeren Struktur, die von internationalen Prediger*innen und Gemeinden bis in Kabinen, die Nachwuchsarbeit und den Profibereich reicht.